

Schäfer, Schafe, Hütehunde

Wanderschäfer, alte
Schafrassen und
Hütehunde – haben sie
noch eine Zukunft?

Wanderschäfer und ihre Herden waren einst ein vertrauter Anblick. „Doch dort, wo eine große Herde abgeschafft wird, kommt keine neue nach“, erzählt Heinrich Elmsheuser, einer der wenigen Wanderschäfer Hessens. Mit seiner Herde zieht er jedes Jahr von Herborn aus viele Kilometer östlich. Rund 2000 Wanderschäfer soll es noch geben, Tendenz abnehmend. Ist ein Leben unter freiem Himmel, selbst bestimmt und im Einklang mit der Natur nicht das, was viele suchen? Elmsheuser sieht das pragmatisch: „Man muss 365 Tage im Jahr aktiv sein, Sonn- und Feiertage gibt es nicht, eine Uhr kann man getrost zu Hause lassen.“

Schäferromantik ade!

Immer weniger junge Menschen verspüren daher den Wunsch, diesen alten Beruf zu ergreifen, dem eine dreijährige Ausbildung zum Tierwirt in der Fachrichtung Schäferei vorausgeht. Schäfer verdienen wenig. Ein großer Teil der Einkünfte stammt aus dem Verkauf von Lammfleisch, doch der Preisdruck ist durch die Konkurrenz aus Übersee enorm. Elmsheuser erzählt: „Früher hatte ich bis zu 300 Muttertiere. Heute sind es zirka



1000, und das ist noch zu wenig, um zu überleben.“ Allein ist die große Herde kaum zu betreuen, daher musste er noch Mitarbeiter anstellen. Dabei stammt ohnehin rund die Hälfte seines Einkommens aus Fördergeldern der Europäischen Union. Doch diese EU-Subventionen haben Tücken: „Um überhaupt in den Genuss dieser Fördergelder zu kommen, müssen Schäfer gepachtete Flächen nachweisen“, verrät Dagmar Rothhämel vom

Hessischen *Verband für Schafzucht und -haltung* in Kassel. Wanderschäfer Elmsheuser hat von Anfang April bis Anfang Oktober feste Flächen gepachtet, danach geht er auf Wanderschaft. Doch auch hier gibt es, dank EU-Richtlinien, Schwierigkeiten: „Früher, vor rund 100 Jahren, durften Wanderschäfer am Ende der Vegetationsperiode über die abgeernteten Flächen der Bauern ziehen. Wollte ein Bauer seine Flächen selbst noch nutzen,

wurde einfach ein Strohwisch darauf gestellt“, erläutert Rothhämel. Heute verweigern viele Bauern ihre Genehmigung, da sie aufgrund dieser Zweitnutzung ihrer Äcker die Fördergelder der EU verlieren könnten. Aus diesen Gründen leben Schafe immer häufiger in Koppeln – als Fleischschafe: Das **Deutsche Schwarzköpfige Fleischschaf** ebenso wie das **Texel-Schaf** oder das weit verbreitete **Merinolandschaf**, das mit rund 30 Pro-



zent die häufigste in Deutschland gehaltene Schafrasse ist. Sie gilt als robuster Allround-Typ, der sowohl marsch- als auch pferchfähig ist. Verlierer in dieser Art von Wettbewerb sind die weniger rentablen Schafrassen, die dafür mit mageren Standorten zurechtkommen. Für sie und für die Wanderschäfer stellt der Natur- und Landschaftsschutz eine Alternative dar. Über Jahrhunderte hinweg haben Tierherden das Gelände offen gehalten und damit typische Landschaftsräume geschaffen: Dazu zählen Magerrasen, Brachen, Feuchtwiesen, Heide- oder Moorlandschaften. Der Schäfer kann durch sein Verweilen oder Weiterziehen die Intensität der Beweidung bestimmen. Werden Schäfer mit ihren Herden in der

Landschaftspflege eingesetzt, profitieren auch die Hütehunde davon. Seit jeher bilden sie mit ihrem Rudelführer ein eingespieltes Team. Die aufmerksamen Vierbeiner helfen, die Herde zusammenzuhalten, dirigieren sie in die gewünschte Richtung, separieren Tiere von der Herde oder holen Ausreißer zurück. Ein Wink, ein Pfiff, ein kurzer Zuruf und die klugen Hunde wissen, was zu tun ist. Jedes Land hat eigene Hütehund-Rassen hervorgebracht, wie die englischen **Collies**, den französischen **Briard** oder den oberitalienischen **Bergamasker**. In Deutschland wurden für die Arbeit mit den Schafen gerne **Schäferhunde**, aber auch **Altdeutsche Hütehunde** verwendet. Letztere stufte die Gesellschaft zur Erhal-

tung alter und gefährdeter Haustierrassen (GEH) als gefährdet ein. Der Altdeutsche Hütehund ist keine Rasse, die Tiere weisen zwischen 50–70 cm Schulterhöhe auf und kommen in verschiedenen, landestypischen Schlägen vor: Darunter sind **Gelbbacken**, **Schwarze oder Füchse**, **Tiger**, **Strobel**, mit oft schwarzem, strubbeligem Fell, oder die langzotthaarigen **Schafpudel**. „Bei der Zucht waren immer die Charaktermerkmale wichtig“, so Züchter Elmsheuser. Einst mussten die Tiere mit Hütetrieb und gutem Griff auch langlebig, ausdauernd und arbeitswillig sein. Aus diesem Grund sind die Tiere als Rettungshunde sehr angesehen.

Hanke Huber

Seltene Landschaft-Rassen

Rauhwolliges Pommersches Landschaf

Das Rauhwollige Pommersche Landschaf ist eine Rasse, die in den Küstenregionen der Ostsee – Pommern, Mecklenburg, Polen und Ostpreußen – beheimatet war. Das mittelgroße, hornlose Schaf hat ein meist stahlblaues bis graubraunes Vlies, Beine und Kopf sind schwarz und es besitzt einen typischen Aalstrich. Die Rasse ist sehr robust, genügsam und gut an das raue Küstenklima angepasst. Früher wurde es vor allem als Milchschaaf gehalten. Das magere Fleisch schmeckt wildartig. Das Schaf eignet sich für die Landschaftspflege.



Das Coburger Fuchsschaf graste einst in vielen rauen Mittelgebirgsregionen. Es liefert Wolle in vielen Rot- und Gelbtönen.

Moorschnucke oder Weiße ungehörnte Heidschnucken

Das kleine, hornlose Schaf stammt aus den Mooren Nieder Sachsens und ist eine der leichtesten hiesigen Schafrassen, besonders gut geeignet für die Landschaftspflege von Mooren und Feuchtgebieten. Den anspruchslosen Tieren genügt ein karg gedeckter Tisch. Heidekraut, harte Gräser und Moorkräuter zählen zu ihrer Nahrung. Ihr Fleisch gilt als Delikatesse.

Rhönschaf

Die Heimat des anspruchslosen Rhönschafs ist die Rhön (Hessen, Bayern, Thüringen). Als Mittelgebirgsrasse kommt das widerstandsfähige weiße Schaf mit dem schwarzen hornlosen Kopf gut mit feucht-kaltem Wetter zurecht. Es ist eine fruchtbare Rasse, deren Fleisch als regionale Spezialität vermarktet wird.

Coburger Fuchsschaf

Das hornlose Fuchsschaf ist ebenfalls eine Mittelgebirgsrasse, die nicht nur in Coburg, sondern in vielen rauen Mittelgebirgsregionen heimisch war. Seine Ahnen wurden über den Hunsrück, die Eifel, den Westerwald und viele andere europäische Mittelgebirge getrieben. Neben seiner hohen Fleischqualität ist vor allem die Farbe seiner Wolle interessant. Das Vlies changiert von rotbraun bis goldgelb und ist auch als „Goldenes Vlies“ bekannt.

Alpines Steinschaf

Das Steinschaf ist ein geländegängiges Schaf der bayerischen Alpen und Voralpen. Es ist eines der ältesten noch existierenden bayerischen Schafrassen. Seine Trittsicherheit und seine Anpassung an das raue Gebirgsklima und das karge Futterangebot machen es zu einer hervorragenden Rasse für höhere Gebirgslagen. Die feingliedrigen, kleinen bis mittelgroßen Tiere zeichnen sich durch gute Muttereigenschaften aus. Vor allem die männlichen Schafe tragen oft Hörner.

Die Wächter der Hütehunde

Die Schäfer der Arbeitsgemeinschaft zur Zucht Altdeutscher Hütehunde (AAH) wollen verhindern, dass die altdeutschen Hütehunde aussterben. Der bundesweite Zusammenschluss arbeitet seit über 20 Jahren erfolgreich.

Susanne Zander vom AAH gibt folgende Tipps für Hundefreunde, die sich für Tiger, Strobel und Co. interessieren:

- ▶ Altdeutsche Hütehunde eignen sich nur als Haustier, wenn man hundeerfahren ist, ländlich wohnt, täglich viel Zeit mit dem Hund draußen verbringt, die intelligenten Tiere lebenslang fordert und sie konsequent erzieht. Sie sind keine über Generationen gezüchteten Familienhunde. Die Tiere sind für den Hundesport wie Agility, in dem es um Geschick und Beweglichkeit geht, sehr geeignet.
- ▶ Auf öffentlichen Hüteveranstaltungen lässt sich das Können dieser Tiere bewundern.
- ▶ Mitunter gibt es halb- bis einjährige Tiere, die sich nicht für die Hütearbeit eignen, da sie beispielsweise wenig sportlich sind oder die nicht am Schafe hüten interessiert sind. Diese Tiere vermittelt der AAH nach Beratung auch an Privatpersonen.

Termine für Hüteveranstaltungen und weitere Informationen:
AAH – Arbeitsgemeinschaft zur Zucht Altdeutscher Hütehunde
c/o Susanne Zander

Allerbogen 12
29223 Celle

Tel./Fax 05141-900600

www.altdeutschehuetehunde.de



Altdeutsche Hütehunde: Altdeutscher Tiger mit Strubbelfell (o.), junger Fuchs (Mi.), ein Schafpudel-Duo unterwegs (u.).

Schäfer werden

Die Ausbildung zum Tierwirt mit Schwerpunkt Schafhaltung dauert in der Regel drei Jahre. Zum Beruf gehört Schafe hüten, Gesundheitsvorsorge und Behandlung von Krankheiten der Tiere, alles rund um die Zucht, regelmäßige Schur, Verkauf der Schafe, der Wolle, der Milch mit der dazugehörigen Büroarbeit, und vieles mehr. Die Ausbildung erfolgt in Betrieben und in der Berufsschule. Die nach Landesrecht zuständige Stelle für die gesamte Schäferausbildung ist beispielsweise in Bayern das Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten.
<http://www.lfl.bayern.de/itz/schaf/28033/ln>

